

12. Datirte Grabmäler des Mittelalters in den Rheinlanden.

(Hierzu Taf. VIII und IX.)

I.

Die grosse Zahl durch ihren bildlichen Schmuck hervorragender Grabmäler und Grabplatten des Mittelalters, welche sich in fast allen älteren Rheinischen Kirchen noch vorfinden; die grössere Zahl derselben aber, die im Verlaufe der Zeit in barbarischer Weise zertrümmert und als Baumaterial, besonders zu Fussbodenplattungen in Kirchen, Kreuzgängen und Kirchhöfen verwendet wurden — mahnen daran, die noch vorhandenen Denkmäler dieser Art zu erhalten und zu registriren. Es wird aber zugleich für die mittelalterliche Kunstgeschichte eine werthvolle Grundlage bilden, wenn die fest datirten dieser Grabsteine in chronologischer Anordnung und mit Abbildungen zur Veröffentlichung gelangen.

Die Absicht, dieselben zunächst so wie sie zur Hand sind in diesen Jahrbüchern nach und nach in Holzschnitten mit kurzen sachlichen Notizen bekannt zu machen, darf desshalb gewiss auf vielseitige Betheiligung hoffen. Erscheint nach einer Reihe von Jahren der Denkmäler-Vorrath auf diese Weise beschafft, so lässt es die stete Verwendbarkeit der gewonnenen Holzstücke jederzeit zu, dieselben alsdann in chronologischer Folge geordnet im Gesammtten als besonderes Werk herauszugeben.

1459.

Grabplatte des Grafen Bernhard von Solms zu Altenberg
an der Lahn.

In der nördlichen Chorwand des im 12. Jahrhundert gegründeten Prämonstratenser Nonnenklosters Altenberg an der Lahn befindet sich die aufrechtstehende Grabplatte der beifolgenden Abbildung (Taf. VIII). Dieselbe besteht aus rothem Sandstein, ist 2,93 M. hoch, vortrefflich gearbeitet und enthält unter einem weit vorstehenden gothischen Bal-

dachin die Reliefdarstellung des auf seinem Helm knieenden Verstorbenen in voller Rüstung. Vor ihm lehnt der quadrirte Schild — es ist charakteristisch für die späte Zeit, dass er eben so viel Raum einnimmt als die ganze Figur — mit dem Solms'schen Löwen und dem Falkenstein-Minzenberger getheilten Felde, überdeckt von dem Solms'schen Helmschmuck, einem sitzenden Löwen zwischen zwei Adlerflügeln. Getrennt wiederholen sich beide Wappen als Bernhard's Ahnenschild in den oberen Ecken neben dem reich gegliederten und des Eselsrückens nicht entbehrenden Baldachin. Unter demselben zu beiden Seiten des Hauptes befindet sich die Darstellung der Verkündigung: Maria wie der Engel knien auf vorstehenden Consolen. Die segnende Halbfigur Gott Vaters schaut auf die Scene herab, ist aber auf unsrer Abbildung nicht sichtbar, weil sie vom Baldachin verdeckt wird. Die Umschrift in lateinischen Majuskeln lautet:

Anno domini MCCCCLIX ipsa die sexti obiit Magnus generosus Bernhardus comes in Solmßz et dominus in Mintzeberg. Requiescat in pace. Amen ¹⁾.

Graf Bernhard v. Solms war der Sohn des Grafen Otto v. Solms († 1409) und der Agnes v. Falkenstein und Minzenberg, Erbin der Herrschaften Falkenstein und Minzenberg in der Wetterau († 1409), welche nach dem Tode des Erzb. Werner (v. Falkenstein-Königsstein) Kurfürsten von Trier † 1419, als letzten Mannes dieses Geschlechtes, an die Grafen v. Solms fielen.

Bernhard und sein jüngerer Bruder Johann theilten in den Jahren 1420 bis 1436 ihr reiches väterliches und mütterliches Erbe, und ist Bernhard der Stifter der noch blühenden, seit 1742 fürstlichen Linie Solms-Braunfels, wie Johann der Ahnherr des seit 1792 fürstlichen Hauses Solms-Lich geworden. Von Bernhard v. Solms ist zu verzeichnen, dass er ein friedliebender und wohlthätiger Herr war. Er vermählte sich mit Elisabeth Gräfin von Isenburg-Büdingen, mit der er 4 Söhne und 2 Töchter zeugte und starb am 6. August 1459.

1500.

Epitaphium der Frau Margarethe von Eltz in der Carmeliter-Kirche zu Boppard.

Vorbezeichnetes Epitaphium, ein umrahmtes, flaches Relief aus

1) Wenn Kugler (Kl. Schriften II, S. 180) und Lotz (Kunsttopographie Deutschlands) dem Werke keine besondere künstlerische Bedeutung beimessen, so kann ich dem nicht zustimmen.

alabasterartigem weissem Marmor, ungefähr 1,82 M. hoch, befindet sich in der Carmeliterkirche zu Boppard, und zwar in der nördlichen Chorwand derselben. Es gewinnt eine besondere Bedeutung durch den Umstand, dass der ausführende Künstler darin Albrecht Dürer's bekannten Holzschnitt der Dreifaltigkeit wiedergab, mit Hinzufügung der knienden Gestalten der Verstorbenen und ihres Sohnes Georg, welcher das Denkmal errichten liess. Die Darstellung der Dreieinigkeit in dieser Auffassung Gott Vaters im Papstcostum, den todten Heiland auf dem Schoosse und die Taube des h. Geistes über dem Haupte, führt mitunter auch die Bezeichnung Gnadenstuhl und kommt seit dem 16. Jahrhundert nicht selten vor ¹⁾. Die freie Nachahmung Dürer's ist minder geistvoll und brüchig im Faltenwurf wie das Original, aber sehr zart ausgeführt. Als Meister nennt sich auf dem untern Rahmen der Inschrift Loy. H. in Eigstet, Loyen Hering in Eichstädt, ein Künstler, von dem mir ausser dem Marmordenkmal des Bischof Georg III., Schenk von Limburg, † 1522, im Dom zu Bamberg nichts bekannt geworden ist ²⁾. Das Werk ist im Jahre 1519 entstanden, wie die auf der untern Leiste des Rahmens befindliche nachfolgende Inschrift in gedrängten Minuskeln bekundet:

„Nach gotlichem willen ist die Edell vñ früm fraw Margreth von Eltz geporn von Helmftat des 18. tags des Monats marcij jm jar 1500 geforbē der gott genad vñ hat ir Eltfter fon Georg des teütichen Ordenß Oberfter Marfkalck vnd landkomenthur der Balley Elfaß rē (et cetera) der heyligen triüaltigkayt zū lob zūm troft allen glaubigē felen dife gedechtnus machen laffen jm 1.5.1.9. Jar.“

Margaretha von Eltz kniet in dem reichen Costüm einer Edelfrau. Ueber dem Unterkleid mit gepufften und geschlitzten Aermeln trägt sie den kostbaren mit Pelz verbrämten Mantel aus Seiden-Damast, die sogenannte Schaub, auf welcher eine schwere goldene Kette ruht. Den Hals und fast das Kinn verhüllt eine hohe Krause und den Kopf

1) Ein sehr merkwürdiges Vorkommen dieser ausdrücklich als Gnadenstuhl bezeichneten Darstellung zeigt im Museum zu Berlin ein von der Mosel stammendes, flaches, in Holz geschnitztes Relief mit dem in einander geschlungenen Monogramm P D und der Jahreszahl 1548.

2) Kugler, der zuerst auf dieses Epitaph und sein Verhältniss zu Dürer aufmerksam machte (Kl. Schriften II, S. 274) bringt Näheres über den Künstler auch nicht bei. Ebensowenig die späteren Erwähnungen von Lotz, Kunst-Topographie, Otte, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 726, und L. Kaufmann in Müller's Zeitschr. für deutsche Culturgeschichte 1873, S. 470.

schmückt die reich in Goldstickerei verzierte Haube. Margaretha, geborne von Helmstatt, die Tochter von Jacob von Helmstatt und Adelheid von Flersheim, war seit 1471 mit Johann Hrn. zu Eltz, Ritter, vermählt und starb mit Hinterlassung von 6 Söhnen im J. 1500. — Der vor ihr kniende bärtige Deutschordensritter Georg ist ihr ältester Sohn. Er trägt über dem goldenen Harnisch den weissen Damastrock mit schwarzem Kreuz seines Ordens, als Wappenrock. Anfänglich Domherr zu Trier, wurde er später Mitglied des deutschen Ordens, oberster Marschall in Preussen, Landcomthur im Elsass und Comthur zu Mainz, wo er noch 1527 vorkommt.

Die Wappen oben und zu beiden Seiten des mit braun-gelbem Marmor eingelegten Rahmens sind: Oben das volle Wappen von Pirmont und von Ehrenberg an der Mosel quadriert, welches nur in indirecter Verbindung zu der Verstorbenen steht, da ein Bruder des Gemahls der Margaretha, also ihr Schwager, Philipp Hr. v. Eltz die Erbin von Pirmont und Ehrenberg, Elisabeth, heirathete¹⁾. Rechts stehen ganz richtig die Wappen der 4 Ahnen von Johann v. Eltz, Gemahl der Margaretha: nämlich zu oberst v. Eltz mit dem halben goldenen Löwen in Roth, dann die Windmühlenflügel der Waldbott v. Bassenheim, die Adler (richtiger bloß 3 statt 6) der Romlian v. Cobern und die 3 Schnallen der Boos v. Waldeck. Links stehen die 4 Ahnenschilder der Margaretha, nämlich: von Helmstatt der Rabe, der Pfahl von v. d. Leyen, der Balken von v. Flersheim und der Balken mit 3 Lilien der v. Randeck²⁾.

E. aus'm Weerth.

1) Dieser unzureichenden Verbindung des oberen Wappens zum Epitaphium entsprechend, bemerkt nachträglich unser verehrtes Mitglied Hr. Notar Bendermacher in Boppard: »Das in der Mitte befindliche Wappen gehört nicht zum Denkmal und stammt von den Chorstühlen der Kirche. Es wurde bei der Restauration derselben zugefügt, um die Lücke auszufüllen und ist von bemaltem Holz.«

2) Die genealogischen und heraldischen Bestimmungen verdanke ich der gewohnten einsichtigen Güte unsres auswärtigen Secretairs in Coblenz, Herrn Archivrath L. v. Eltester.